

KAPITEL 8: ARBEITSLOSIGKEIT

Gliederung

- 8.1 Definition und Messung von Arbeitslosigkeit
- 8.2 Ursachen und Bekämpfung von Arbeitslosigkeit
 - 8.2.1 Arbeitsangebot
 - 8.2.2 Arbeitsnachfrage
 - 8.2.3 Typen von Arbeitslosigkeit
 - 8.2.4 Erklärung und Bekämpfung von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit

8.1 Definition und Messung von Arbeitslosigkeit

Erwerbstätigkeit / Arbeitslosigkeit

Das Problem der Arbeitslosigkeit beschäftigt Ökonominnen und Ökonomen seit langem. Inwiefern Arbeitslosigkeit zu den grossen Problemen einer Volkswirtschaft gehört, hängt vor allem – aber nicht nur – von der Höhe der herrschenden Arbeitslosigkeit ab. Wie ist nun „Arbeitslosigkeit“ definiert? Und wie wird Sie gemessen?

Ausgangspunkt für die Beantwortung dieser beiden Fragen ist die folgende Abbildung 8.1, die die Wohnbevölkerung eines Landes nach Erwerbspersonen und Nicht-Erwerbspersonen gliedert. Die Erwerbspersonen gliedern sich in Erwerbstätige und Arbeitslose.



Abb. 8.1:
Die Gruppe der Arbeitslosen in Bezug zur Wohnbevölkerung und Untergruppen

Abb. 8.1: Die Gruppe der Arbeitslosen in Bezug zur Wohnbevölkerung und Untergruppen (Quelle: eigene Darstellung)

Die Zahl der Erwerbstätigen und der Arbeitslosen wird in der Schweiz mit zwei unterschiedlichen statistischen Konzepten erfasst. Es gibt die Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariat für Wirtschaft (**SECO**) und die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (**SAKE**) des Bundesamt für Statistik

(BFS). Beide Statistiken folgen unterschiedlichen Konzepten und kommen demzufolge zu unterschiedlichen Ergebnissen. Die Unterschiede in den beiden Konzepten lassen sich im wesentlichen wie folgt beschreiben:

Als „**arbeitslos**“ **gemäss SECO** gelten Arbeitssuchende, auf welche folgende drei Merkmale zutreffen: Sie sind

- bei einem Arbeitsamt registriert,
- gegenwärtig ohne Arbeit, d.h. sie arbeiten weniger als 6 Stunden pro Woche und sind
- innerhalb von 30 Tagen vermittlungsfähig.

Unwesentlich ist, ob ein Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung besteht oder nicht. Ausgesteuerte Arbeitslose bleiben nur dann in der Statistik erfasst, wenn sie sich weiterhin regelmässig beim Arbeitsamt melden. Nicht zu den eingeschriebenen Arbeitslosen gezählt werden Personen mit einem Zwischenverdienst und Personen in Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogrammen. Sie fallen in die Kategorie der „registrierten nichtarbeitslosen Stellensuchenden“ und werden bei der Berechnung der Arbeitslosenquote nicht einbezogen.

Als „**erwerbslos**“ **gemäss BFS/SAKE** werden Personen bezeichnet, die

- in einer Referenzwoche nicht oder weniger als 1 Stunde erwerbstätig waren,
- in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und
- innerhalb der vier folgenden Wochen mit einer Tätigkeit beginnen können.

Nach dieser zweiten Definition, welche **internationalen** Normen entspricht, umfasst die Erwerbslosenzahl auch ausgesteuerte Arbeitslose, die nicht mehr „stempeln“, aber aktiv Arbeit suchen, ebenso wie Hausfrauen, die wieder ins Erwerbsleben einsteigen möchten, oder Studierende, die eine Beschäftigung für die Semesterferien suchen.

Zwischen dem „Arbeitslosen“-Konzept und dem „Erwerbslosen“-Konzept gibt es Schnittmengen. Dies zeigt Abbildung 8.2.

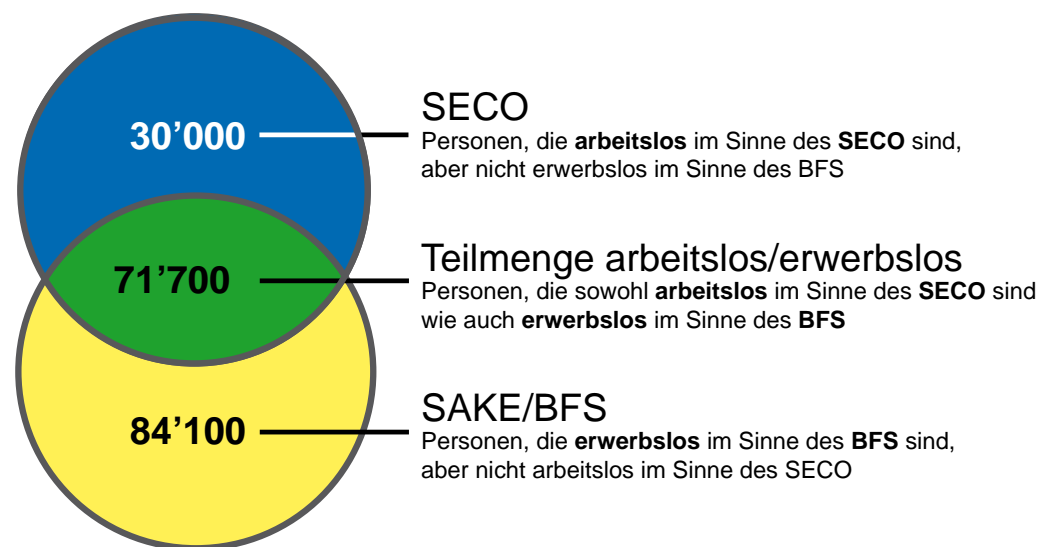


Abb. 8.2:
Teilmengen zwischen
BFS/SAKE und SECO

Abb. 8.2: Teilmengen zwischen BFS/SAKE und SECO. (Zahlen von 2008)
(Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2010, S. 104)

Je nachdem, welches Mess-Konzept verwendet wird, fällt die Zahl der „Arbeitslosen“ bzw. „Erwerbslosen“ unterschiedlich hoch aus. Dies zeigt Tabelle 8.1.

Tabelle 8.1: Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit. Jahresdurchschnitt, in 1000

Arbeitslos/erwerbslos im Sinne des BFS und des SECO	2003	2004	2005	2006	2007	2008
nur im Sinne des SECO ¹	102.6	114.0	111.5	92.8	78.3	71.7
nur im Sinne des BFS ²	43.1	39.1	37.0	38.7	30.8	30
im Sinne des SECO, total	71.0	70.2	76.6	80.4	81.5	84.1
im Sinne des BFS, total	145.7	153.1	148.5	131.5	109.2	101.7
im Sinne des BFS, total	173.6	184.2	187.6	173.2	159.9	155.8

Tabelle 8.1: Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit

¹ Arbeitslos nur im Sinne des SECO sind zum Beispiel: Registrierte Arbeitslose, die in der Referenzwoche weniger als sechs, aber mehr als eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben. Sie gelten im Rahmen der BFS-Arbeitsmarktstatistiken als erwerbstätig. Ebenfalls nur im Sinne des SECO arbeitslos sind Personen, die sich neu arbeitslos melden, aber noch keine vier Wochen aktiv nach Arbeit gesucht haben.

² Erwerbslos im Sinne des BFS (SAKE bzw. nach internationalen Normen), jedoch nicht arbeitslos im Sinne des SECO sind Personen, die nicht oder nicht mehr bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registriert sind. Das können Ausgesteuerte sein, die nach wie vor auf der Suche nach Arbeit sind, oder Frauen, die nach einer Familienpause wieder ins Erwerbsleben einsteigen möchten, oder Studenten, die eine Nebenbeschäftigung suchen (z.B. Erteilen von Nachhilfestunden).

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2010, BFS, S. 104

Die Arbeitslosenquote drückt den Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen aus; die Erwerbslosenquote beziffert den Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen. Zu beachten ist, dass das SECO- und das SAKE-Konzept auch mit einem unterschiedlichen Konzept zur Messung von Erwerbspersonen arbeiten. Gemäss SECO-Konzept werden die Erwerbspersonen alle 10 Jahre per Volkszählung ermittelt. Gemäss SAKE-Konzept werden jeweils im 3. Quartal eines Jahres die Erwerbspersonen bestimmt. Man erhält somit also folgende Quoten:

- Die **Arbeitslosenquote des SECO**; sie bestimmt die Zahl der **Arbeitslosen (gemäss SECO)** im Verhältnis zur Zahl der **Erwerbspersonen gemäss der jeweils letzten Volkszählung (Periodizität: 10 Jahre)**.

$$SECO = \frac{\text{registrierte (eingeschriebene) Arbeitslose}}{\text{Erwerbspersonen gemäss Volkszählung}}$$

Tabelle 8.2: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt, in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Total	3.7	3.9	3.8	3.3	2.8	2.6	3.7

Tabelle 8.2: Arbeitslosenquote

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2010, BFS, S. 103

- Die **Erwerbslosenquote des BFS**; hier wird die Zahl der **Erwerbspersonen gemäss SAKE** bestimmt. Die **Erwerbspersonen** werden **jährlich (3. Quartal) stichprobenmässig** ermittelt. Die Ergebnisse sind für internationale Vergleiche geeignet.

$$SAKE / BFS = \frac{\text{Erwerbslose (gemäss SAKE/BFS)}}{\text{Erwerbspersonen jährlich (3. Quartal) ermittelt}}$$

Tabelle 8.3: Erwerbslosenquote im internationalen Vergleich (Auswahl).

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Schweiz	4.1	4.3	4.4	4.0	3.6	3.4	4.1
EU	9.0	9.0	8.9	8.2	7.1	7.0	8.9
Deutschland	9.3	9.8	10.6	9.8	8.4	7.3	7.5
Spanien	11.1	10.6	9.2	8.5	8.3	11.4	18.0
Frankreich	9.1	9.3	9.3	9.2	8.4	7.8	9.4
Luxemburg	3.8	4.9	4.6	4.6	4.2	4.9	5.3
Niederlande	3.7	4.6	4.7	3.9	3.2	2.8	3.4

Quellen: CH: BFS/SAKE (<http://www.bfs.admin.ch/>)

Übrige: OECD - Standardised Unemployment Rates (SURs) (<http://stats.oecd.org/>)

Die obige Tabelle gibt an, wie hoch die Erwerbslosenquoten (2001-2007) in der Schweiz, der EU-Gesamt und einigen EU-Ländern (Auswahl) im Speziellen gewesen sind. Der Vorteil des Konzepts der SAKE/BFS ist die Vergleichbarkeit mit anderen Ländern. Wie man sieht, ist die Erwerbslosenquote der Schweiz im internationalen Vergleich eher niedrig, wohingegen die EU-Erwerbslosenquote eher hoch ist. Weiterhin ist erkennbar, dass die Erwerbslosenquoten im Zeitablauf unterschiedlich hoch waren. Gründe hierfür können in einer erfolgreichen bzw. nicht-erfolgreichen Arbeitsmarktpolitik liegen, daran, dass die ins Erwerbsleben eintretenden Generationen kleiner oder grösser sind als diejenigen, welche austreten, oder darin, dass die Güternachfrage und in der Folge die Beschäftigung konjunkturell schwankt.

8.2. Ursachen und Bekämpfung von Arbeitslosigkeit

Will man Arbeitslosigkeit erklären, bezieht man sich i.d.R. auf einen Vergleich von gesamtwirtschaftlichem Arbeitsangebot und gesamtwirtschaftlicher Arbeitsnachfrage. Die Verläufe beider Kurven werden meistens wie folgt angegeben:

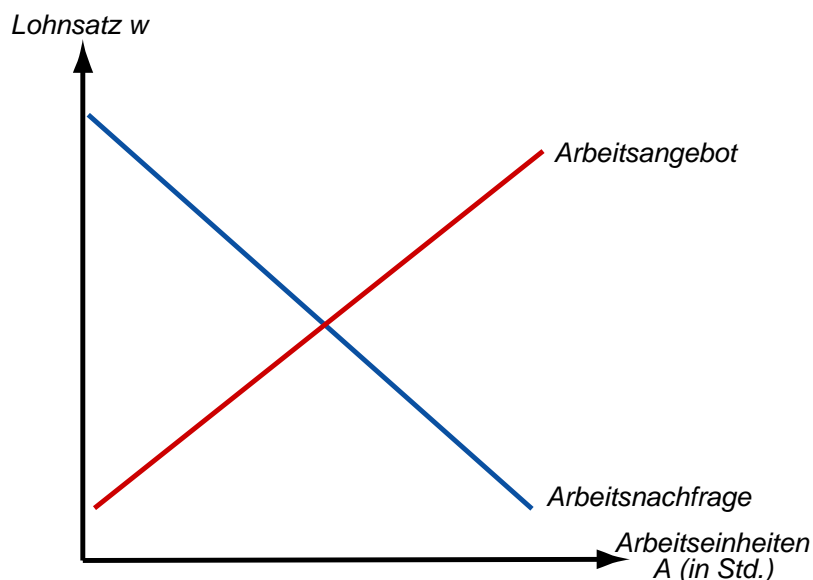


Abb. 8.3: Angebot und Nachfrage am gesamtwirtschaftlichen Arbeitsmarkt.

Damit ist folgendes unterstellt:

- Arbeit ist homogen, d.h. von Unterschieden in Art und Qualität wird aus Vereinfachungsgründen abgesehen.
- Arbeit wird nachgefragt von Firmen (sie bieten Arbeitsplätze an)
- Arbeit wird angeboten von privaten Haushalten (sie fragen Arbeitsplätze nach).

**Tabelle 8.3:
Erwerbslosenquote im
internationalen
Vergleich**

Zur theoretischen Herleitung und empirischen Schätzung von Angebots- und Nachfragekurven am Arbeitsmarkt bezieht man sich auf mikroökonomische Überlegungen.

8.2.1 Das Arbeitsangebot

Ausgangslage: Private Haushalte sind bezüglich ihrer angebotenen Arbeitsleistung mit einem ähnlichen Entscheidungsproblem konfrontiert wie beim optimalen Güterkonsum.

Es wird angenommen, dass ein Haushalt Nutzen aus Freizeitstunden (f) und Güterkonsum (x) zieht:

$$\sup U = g(f, x),$$

mit den Eigenschaften wie beim Güternachfrageproblem, d.h. der Grenznutzen ist positiv und abnehmend, sowie die Substitution zwischen Freizeit und Gütermenge ist möglich.

Die Anzahl der Freizeitstunden pro Tag ergibt sich als Differenz aus den verfügbaren Stunden \bar{a} (etwa 18 Stunden/Tag) und den für Erwerbsarbeit verwendeten Stunden a .

Die maximal mögliche Freizeit betrage 18 Stunden pro Tag. Die möglichen Konsumausgaben $x \cdot p$ ($p \triangleq$ Preis des verfügbaren Warenkorb) ergeben sich aus dem Arbeits- bzw. Erwerbseinkommen:

$$\not\leq x \cdot p = a \cdot w \quad (w \triangleq \text{Lohnsatz pro Zeiteinheit, z.B. pro Stunde})$$

Maximal kann $x \cdot p = 18 \cdot w$ betragen. $x \cdot p = a \cdot w$ ist die Budgetrestriktion des Entscheidungsproblems. Sie kann als:

$$a = \frac{x \cdot p}{w}$$

bzw. mit $f = \bar{a} - a = 18 - a$

$$\subset \text{ als } 18 - f = \frac{x \cdot p}{w}$$

$$f = 18 - \frac{p}{w} \cdot x$$

in einem f - x -Diagramm (vgl. Abb. 8.4) eingetragen werden.

Die optimale (f, x)- bzw. (a, x)-Kombination ergibt sich unter Berücksichtigung der Indifferenzkurven als Tangentialpunkt (Punkt A in Abb. 8.4) zwischen Budgetrestriktion und möglichst weit rechts oben liegender Indifferenzkurve.

Abb. 8.4:
Optimales Arbeitsangebot

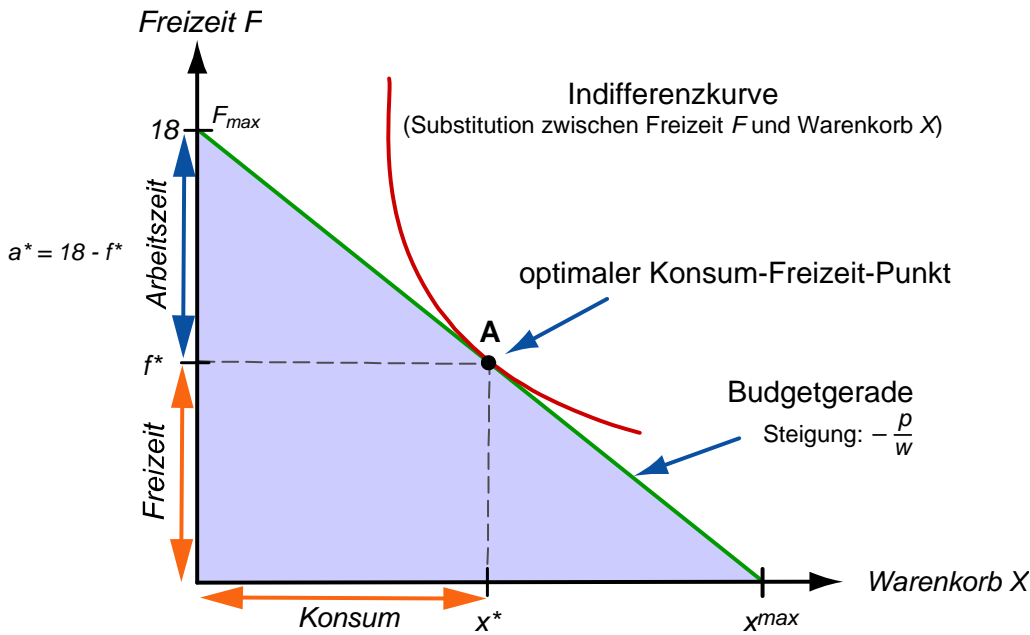


Abb. 8.4: optimales Arbeitsangebot. Das optimale Arbeitsangebot des Haushaltes liegt im Punkt A. Die angebotene Arbeitsleistung beträgt $a^* = 18 - f^*$, die nachgefragte Gütermenge beträgt x^* . Die Indifferenzkurve bildet diejenigen Kombinationen von Freizeit und Konsum eines Warenkorbes ab, die dem Haushalt den gleichen Nutzen stiften. Die Budgetrestriktion wird durch die maximal zur Verfügung stehende Arbeitsleistung und das Lohn-Preis-Verhältnis beschrieben. Der Punkt x_{max} ist der maximale Konsumpunkt ($f=0$ oder $a=a_{max}$); der Punkt F_{max} ist der maximale Freizeitpunkt ($f=f_{max}$ oder $a=0$)

Weitergehende Frage: Wie verändert sich die angebotene Arbeitsleistung der Haushalte, wenn sich der Lohnsatz w ändert?

Abb. 8.5:
Herleitung der Angebotsfunktion

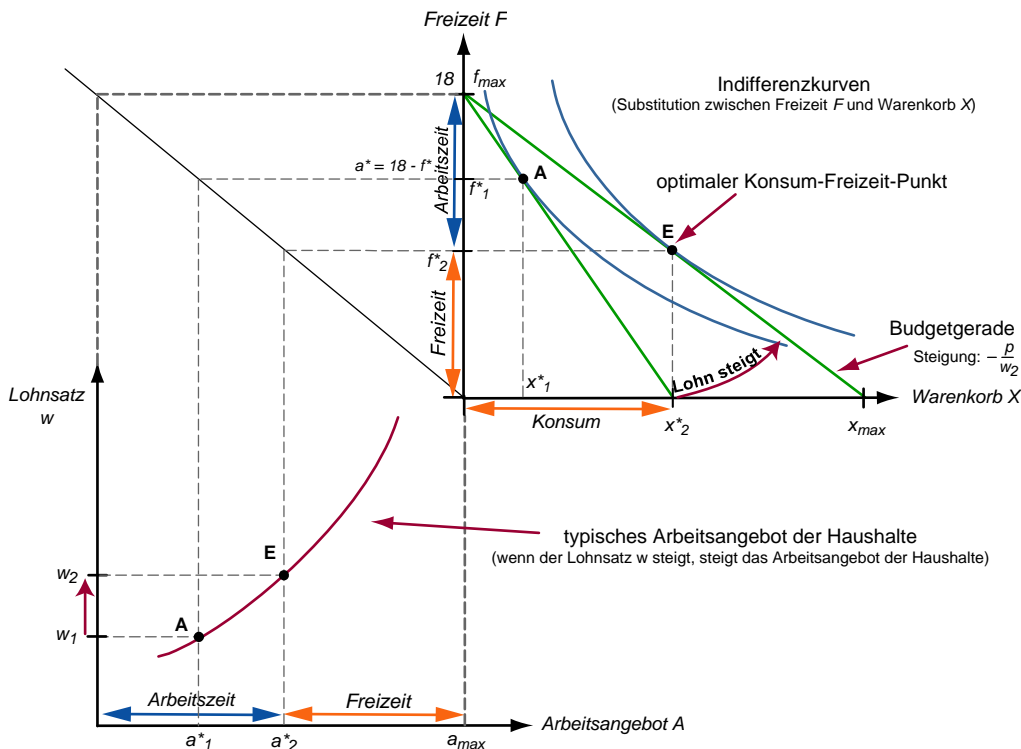


Abb. 8.5: Herleitung der Angebotsfunktion. Bei einem Anstieg des Lohnsatzes von w_1 auf w_2 dreht sich die Restriktionsgerade nach aussen. Im Ausgangspunkt A wird bei einem Lohnsatz von w_1 vom Haushalt eine Gütermenge von x_1 nachgefragt und

eine Arbeitsleistung von a_1 angeboten. Durch den Anstieg des Lohnsatzes auf w_2 steigt die nachgefragte Gütermenge (x_2) und die angebotene Arbeitsleistung der Haushalte auf a_2 . Die Punkte E und A haben Ihre Entsprechung in der Arbeitsangebotsfunktion im unteren linken Bild.

Interpretation: Das Arbeitsangebot wird als Funktion der angebotenen Arbeitsmenge der Haushalte in Abhängigkeit vom Lohnsatz dargestellt. Die Steigung der Arbeitsangebotsfunktion ist positiv, d.h. wenn der Lohnsatz steigt, lohnt es sich für die Haushalte, ein Mehr an Arbeit anzubieten. Ausschlaggebend hierfür ist die Nutzenfunktion des betrachteten Haushalts.

Bemerkung: Empirisch lässt sich auch eine andere Form der Arbeitsangebotsfunktion beobachten.

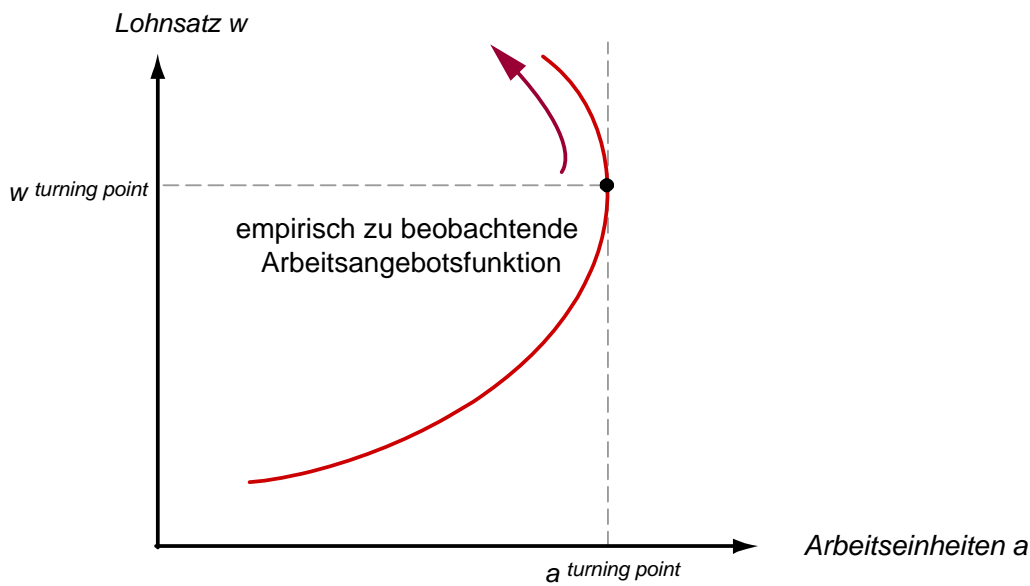


Abb. 8.6:
Empirische
Arbeitsangebotsfunktion

Abb. 8.6: Empirisch zu beobachtende Arbeitsangebotsfunktion. Ab einem bestimmten Einkommensniveau findet kein Anstieg des Arbeitsangebotes der Haushalte bei Anstieg des Lohnsatzes mehr statt. Dies lässt sich durch die Präferenzen für Freizeit erklären, die bei zunehmender Konsumsättigung relatives Gewicht gewinnen.

Ergänzung 1: Berücksichtigt man, dass sich Haushalte einen Mindestkonsum an Gütern leisten müssen, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, hätte die Arbeitsangebotsfunktion das folgende Aussehen:

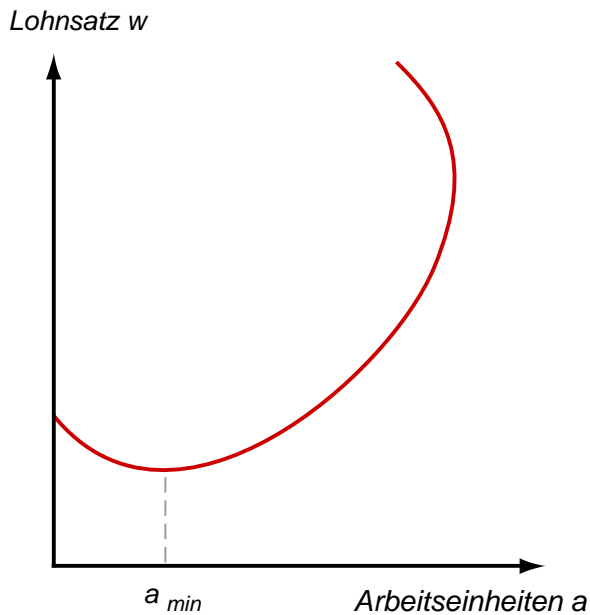


Abb. 8.7: Arbeitsangebotsfunktion mit Berücksichtigung von Grundbedürfnis-Konsum. Bis zur Menge a_{min} wird ein Rückgang des Lohnsatzes mit einem Anstieg des Arbeitsangebots beantwortet. Nur so kann dafür gesorgt werden, dass das Arbeitseinkommen $a \cdot w$ ausreicht, um den Grundbedürfnis-Konsum tätigen können

Ergänzung 2: Man kann hier das Analyseinstrument der Elastizität anwenden.

Lohnelastizität

Formal:
$$\varepsilon_{a,w} = \frac{\partial a^{\text{Angebot}}}{\partial w} \cdot \frac{w}{a^{\text{Angebot}}}$$

Interpretation: Die Lohnelastizität des Arbeitsangebotes der Haushalte gibt an, um wieviel Prozent sich die angebotene Arbeitsleistung der Haushalte ändert, wenn der Lohnsatz pro Stunde um ein Prozent verändert wird. Die Lohnelastizität ist in ansteigenden Teilen der Arbeitsangebotsfunktion (vgl. Abb. 8.5) positiv, in fallenden Teilen negativ.

8.2.2 Die Arbeitsnachfrage

Die Nachfrage der einzelnen Unternehmen nach Inputs (Sachkapital, Arbeit oder natürliche Ressourcen) ist abhängig von den jeweiligen Faktorpreisen der Inputs. Wie schon beim Güterangebot wird unterstellt, dass der Unternehmer seinen Gewinn maximieren will. Ausserdem wird angenommen, dass auf dem Güter- und Arbeitsmarkt vollkommene Konkurrenz besteht. Wir konzentrieren uns auf den Faktor Arbeit; die Herangehensweise ist für die anderen Inputfaktoren analog. Der Faktorpreis für Arbeit ist der Lohnsatz \bar{w} . Gesucht ist diejenige Arbeitsnachfragemenge a^N , die bei gegebenem Preis \bar{p} und gegebenem Lohnsatz \bar{w} den Gewinn maximiert.

Arbeitsnachfrage

$$G(x) = E(x) - K(x)$$

$$G(a) = \bar{p} \cdot x(a) - K(x(a))$$

\bar{p} : vom Gütermarkt vorgegeben

\bar{w} : vom Arbeitsmarkt vorgegeben

$x(a)$: die produzierte Menge x ist abhängig von der eingesetzten Arbeitsmenge; Produktionsfunktion $x = f(a, \bar{r}, \bar{k})$, wobei r : natürliche Ressourcen und k : Sachkapital.

Die Produktionsfaktoren r und k werden als konstant angenommen. Die Produktionsfunktion beschreibt den Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Inputfaktoren und der jeweils möglichen maximalen Outputmenge.

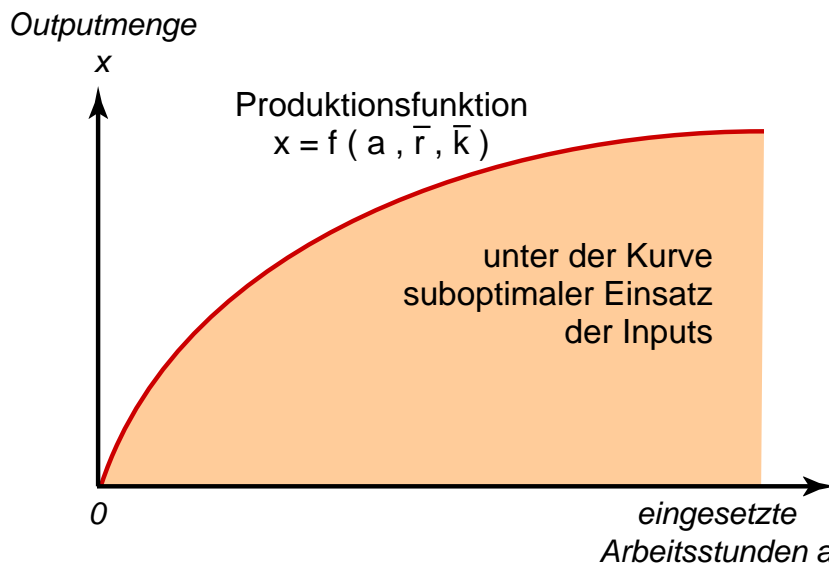


Abb. 8.8: Produktion in Abhängigkeit vom Faktor Arbeit

Abb. 8.8: Produktion in Abhängigkeit vom Faktor Arbeit. Die Outputmenge x steigt mit zunehmendem Einsatz von Arbeitsstunden. Der Outputzuwachs nimmt jedoch mit zunehmendem Einsatz von Arbeit ab, da die anderen Produktionsfaktoren (r = natürliche Ressourcen, k = Sachkapital) konstant sind.

$$G(a) = \bar{p} \cdot f(a) - \bar{w} \cdot a$$

Notwendige Bedingung für Gewinnmaximierung: $G'(a) = \bar{p} \cdot f'(a) - \bar{w} = 0$

$$f'(a) = \bar{w} / \bar{p}$$

Grenzproduktivität der Arbeit = Reallohn

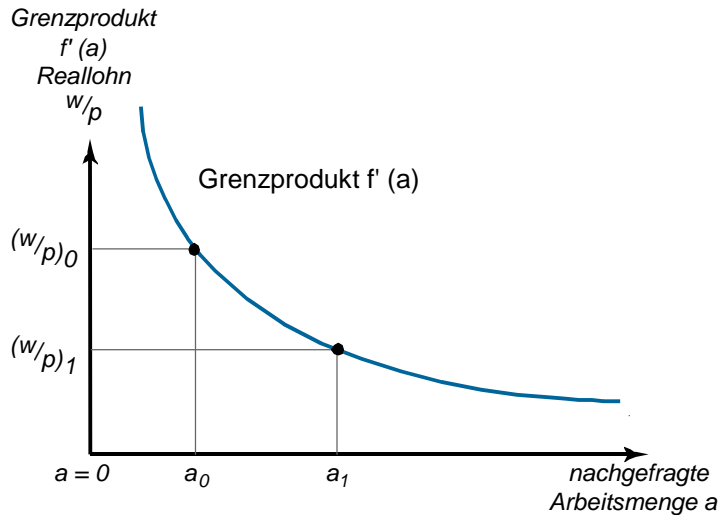


Abb. 8.9:
Grenzproduktivität der Arbeit

Abb. 8.9: Die Grenzproduktivität der Arbeit. Die Grenzproduktivität (zusätzlicher Output durch Einsatz einer zusätzlichen Einheit Arbeit) nimmt mit zunehmendem Einsatz von Arbeit ab. Die Arbeitsnachfragekurve des einzelnen Unternehmens entspricht der Grenzproduktivitätskurve. Bei einem Reallohn $(w/p)_0$ fragt das Unternehmen eine Arbeitsleistung von a_0 nach. Mit sinkendem Reallohn $(w/p)_1$ ist der Unternehmer bereit mehr Arbeit a_1 nachzufragen. Denn nur wenn $f'(a) = w/p$ ist die notwendige Bedingung der Gewinnmaximierung erfüllt. Bei tieferem Reallohn muss also auch $f'(a)$ tiefer sein, und dies wird nur bei höherer Arbeitsmenge der Fall sein.

Definition: Die Grenzproduktivität der Arbeit ist der zusätzliche Output, der aus dem Einsatz einer zusätzlichen Einheit Arbeit resultiert.

Definition:
Grenzproduktivität der Arbeit

Man kann die notwendige Bedingung auch umformen:

$$f'(a) \cdot \bar{p} = \bar{w}$$

Grenzwertprodukt der Arbeit = Nominallohn

zusätzlicher Erlös = zusätzliche Kosten
für den Einsatz einer zusätzlichen Arbeitseinheit a

Definition: Das Grenzwertprodukt der Arbeit ist der zusätzliche bewertete Output (zusätzlicher Erlös), der daraus resultiert, dass eine Einheit Arbeit mehr eingesetzt wird.

Definition:
Grenzwertprodukt der Arbeit

Interpretation: Die Grenzproduktivität der Arbeit ist die erste Ableitung der Produktionsfunktion $x(a, \bar{r}, \bar{k})$ in Abhängigkeit vom Einsatz des Inputfaktors Arbeit. Die anderen Inputfaktoren r und k sind konstant. Die Grenzproduktivität der Arbeit nimmt mit zunehmendem Einsatz von Arbeit ab. Die notwendige Bedingung der Gewinnmaximierung des Unternehmers ist definiert durch $f'(a) = \bar{w} / \bar{p}$. Bei einem Reallohn von \bar{w} / \bar{p} fragt der Unternehmer eine Arbeitsmenge von a nach. Hier entspricht der zusätzliche Erlös den zusätzlichen Kosten für den Einsatz einer zusätzlichen Arbeitseinheit a . Der Verlauf der Arbeitsnachfrage ist fallend, da der zusätzliche Erlös (bei konstantem p) abnimmt. Der abnehmende Erlös erklärt sich durch die fallende Grenzproduktivität der Arbeit, dadurch dass der zusätzliche Output durch Mehreinsatz von Arbeit bei Konstanz der anderen Inputfaktoren abnimmt.

8.2.3 Typen von Arbeitslosigkeit

Zur Erklärung von Arbeitslosigkeit werden in der Theorie zwei Typen von Arbeitslosigkeit unterschieden:

Typ I – freiwillige Arbeitslosigkeit

Idee: Das Arbeitskräftepotential ist grösser als die Arbeitsmenge im Gleichgewicht. Man spricht von „freiwilliger Arbeitslosigkeit“:

- Alle, die bereit sind zum Lohnsatz w^* zu arbeiten, haben Arbeit.
- Diejenigen, die nicht bereit sind zum Lohnsatz w^* zu arbeiten, sind „freiwillig“ arbeitslos.

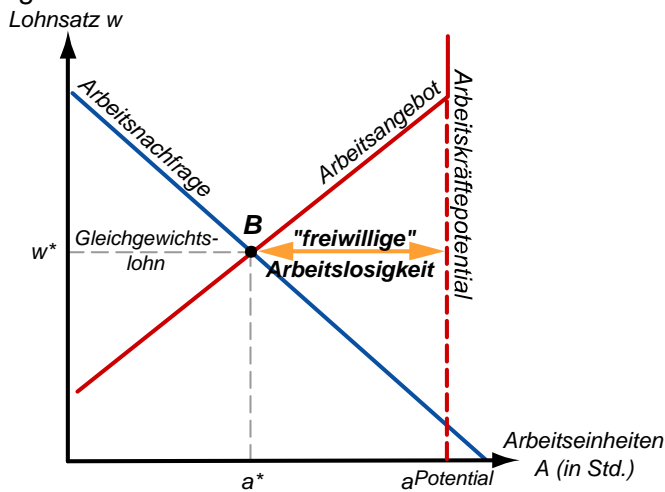


Abb. 8.10:
Freiwillige
Arbeitslosigkeit

Abb. 8.10: Freiwillige Arbeitslosigkeit.

Punkt B gibt den gleichgewichtigen Lohnsatz w^* und die gleichgewichtige Arbeitsmenge a^* an. a^* ist kleiner als $a^{Potential}$; bei einem höheren Lohnsatz würde mehr Arbeit angeboten. $a^{Potential}$ ist die Menge an Arbeitseinheiten (etwa Arbeitsstunden), die ungeachtet des Lohnsatzes in einer Volkswirtschaft maximal möglich wäre.

Typ II – Unfreiwillige Arbeitslosigkeit

Idee: Der tatsächliche Lohnsatz ist höher als der Gleichgewichts-Lohnsatz.

Man spricht von „unfreiwillige Arbeitslosigkeit“, denn nicht alle, die bereit sind, zum Lohnsatz w^1 zu arbeiten, finden auch Arbeit.

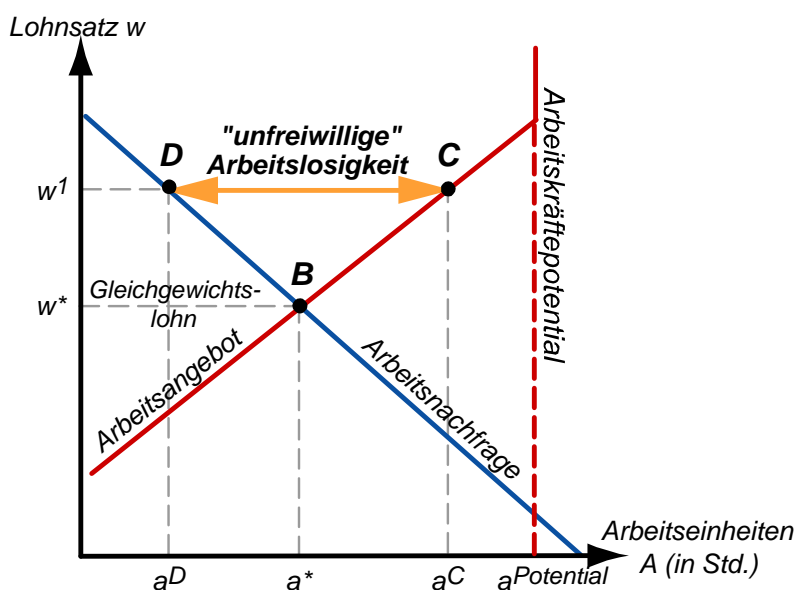


Abb. 8.11:
Unfreiwillige
Arbeitslosigkeit

Abb. 8.11: Unfreiwillige Arbeitslosigkeit.

Der tatsächliche Lohn, z.B. ein (gesetzlicher) Mindestlohn, ist höher als der gleichgewichtige Lohnsatz w^* ; die nachgefragte Arbeitsmenge a^D zum Lohnsatz w^1 ist kleiner als die angebotene Arbeitsmenge a^C zum tatsächlichen Lohnsatz w^1 . Die unfreiwillige Arbeitslosigkeit beträgt dann der Strecke $a^C - a^D$.

Unfreiwillige Arbeitslosigkeit wird typischerweise als problematischer angesehen als freiwillige Arbeitslosigkeit. Wirtschaftspolitische Massnahmen konzentrieren sich daher in der Regel auf den Typ II der Arbeitslosigkeit.

8.2.4 Erklärung und Bekämpfung von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit

Zur Erklärung von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit kommen zwei Ansätze in Frage. Die zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sinnvollen Massnahmen unterscheiden sich dementsprechend.

Ansatz 1: Die ausgehandelten Löhne bzw. Mindestlöhne sind zu hoch (etwa w^1) und bewegen sich nicht nach unten (Lohnstarrheit)

Mögliche Erklärungen:

- Mindestlöhne sind für einen längeren Zeitraum fixiert
- Arbeitnehmervertreter haben bei Lohnverhandlungen häufig vor allem hohe Löhne als Ziel und stimmen Lohnsenkungen daher nicht zu.
- Arbeitgebervertreter haben oft Interesse an Löhnen oberhalb von w^* . Sie sind nämlich der Meinung, dass sie durch höhere Löhne bessere Arbeitskräfte, d.h. solche mit höherer Arbeitsmotivation und Produktivität, anlocken bzw. behalten können (Effizienzlohntheorie).

Mögliche Massnahme zum Abbau der Arbeitslosigkeit: Senken des Lohnes auf das Niveau von w^* . Dies erscheint jedoch wegen der erwähnten Interessen von Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern eher schwierig.

Ansatz 2: Die Güternachfrage und damit auch die Arbeitsnachfrage ist zu gering

Mögliche Erklärung:

Die Arbeitsnachfrage geht zurück (Verschiebung der Arbeitsnachfragekurve in Abb. 8.12 nach links), weil – etwa konjunkturell bedingt – die Güternachfrage zurückgeht. Beim Lohnsatz w^* , dem bisherigen Gleichgewichtslohn, ist dann das Arbeitsangebot grösser als die Arbeitsnachfrage, es kommt zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit in Höhe von $a^D a^*$.

Mögliche Massnahme zum Abbau der Arbeitslosigkeit: Anhebung der Güternachfrage durch Fiskal- oder Geldpolitik (z.B. höhere Staatsausgaben, tiefere Zinsen). Allerdings sind hier auch gegenläufige Nebeneffekte zu beachten. So führt etwa eine Kreditfinanzierung zusätzlicher Staatsausgaben zu einem steigenden Zinssatz, welcher die Investitionsgüternachfrage reduziert und damit den Anstieg der Arbeitsnachfragefunktion möglicherweise behindert oder verkleinert.

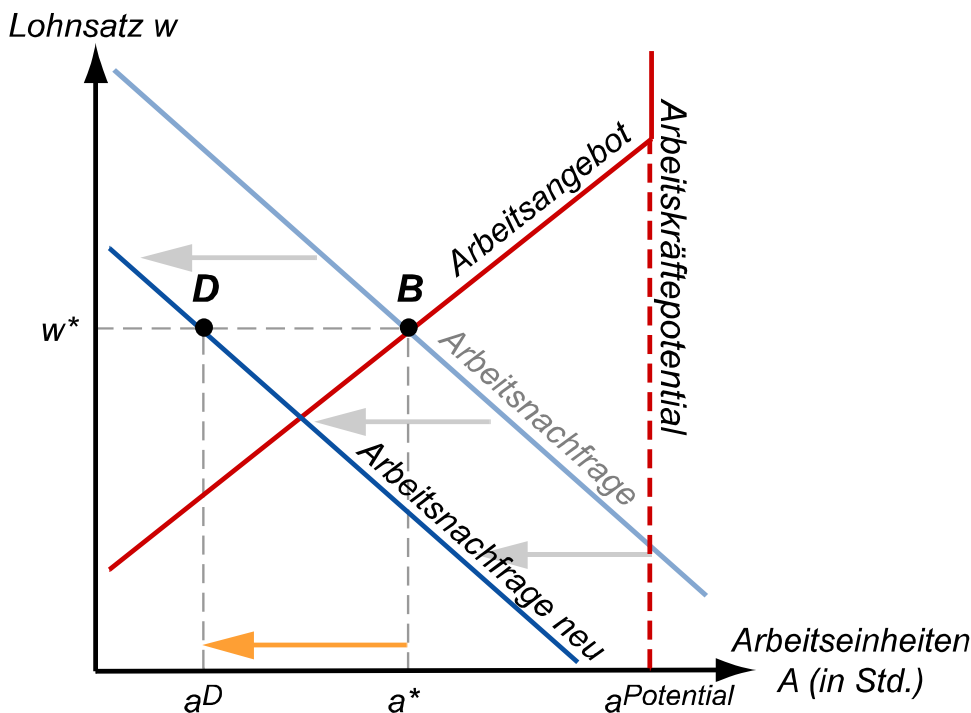


Abb. 8.12: Arbeitsnachfrage sinkt aufgrund Rückgang der Güternachfrage

Abb. 8.12: Arbeitsnachfrage sinkt aufgrund Rückgang der Güternachfrage. Aufgrund des Rückgangs der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage sinkt auch die Arbeitsnachfrage der Unternehmen. Da der Lohnsatz sich kurzfristig nicht nach unten anpasst (gesetzlicher Mindestlohn/Tariflohn), entsteht Arbeitslosigkeit.

Als weitere Massnahme zur Verringerung von Arbeitslosigkeit sind **Umschulungen** und **Weiterbildungen** zu nennen. Derartige Massnahmen sind dann wichtig, wenn bestimmte Produktionszweige eines Landes ins Ausland verlagert werden (vgl. dazu Kap. 7) und diejenigen Industrien, die sich neu entwickeln andere Qualifikationen erfordern als die abgewanderten Produktionen. Dieser Effekt kommt in Abb. 8.12 nicht zum Ausdruck, weil dort von homogener Arbeit ausgegangen wird, was einer sehr starken Vereinfachung der Realität entspricht.

Literatur

Kleinewefers, H./Pfister, R./Gruber, W. (1993): *Die schweizerische Volkswirtschaft*, 4. vollständig neu bearbeitete Auflage, Frauenfeld, S. 233-250

Mankiw, N. G. (2004): *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, Stuttgart, Kapitel: 20, 26, 33; S. 613-637

Frey, R. L. (2002): *Wirtschaft, Staat und Wohlfahrt*, 10. überarbeitete Auflage, Basel - Frankfurt / M.; S. 138-245

Taylor, J. B. (2001): *Economics*, Houghton Mifflin Company, Kapitel: 13, 20